

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes

Pulsnik.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Erkenn:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:

1. Illustriertes Sonntagsblatt (wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage (monatlich).

Abonnements-Preis
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Insertate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Bahr
Königsbrück, C. S. Krausche,
Kamenz, Carl Daberkow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidentank,
Rudolph Mosse und. G. L.
Daube & Comp

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Sonnabend.

Mr. 13.

13. Februar 1897.

Bekanntmachung.

Der mit Decret des Königlichen Ministeriums des Innern versehene dritte Nachtrag zu dem Ortsstatut für die Stadt Pulsnik vom 13. November 1896, ingleichen der mit Decret der Königlichen Kreisshauptmannschaft Bautzen versehene erste und zweite Nachtrag zu dem Ortsgesetz für die Stadt Pulsnik, die Leistungen für die bewaffnete Macht im Kriegs- und Friedenszustand betreffend vom 19./22. December 1896 liegt zum Zwecke der Bekanntmachung an Rathsexpeditionsstelle zu Jedermanns Einsicht aus.
Pulsnik, am 10. Februar 1897.

Der Stadtrath.
Schubert, Brgrmstr.

Sonnabend, den 13. Februar 1897, Abends 1/2 8 Uhr Öffentliche Stadtverordnetenversammlung im Sitzungssaal.

Pulsnik, am 10. Februar 1897.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Dr. med. Sauer.

Im nächsten Sommer sollen bei den Postagenturen in Lichtenberg bei Pulsnik und in Crostwitz Telegraphenanstalten im Anschluß an die Telegraphen-Anstalten zu Pulsnik und Kamenz eingerichtet werden.

Die Vorstände der an der Strecke Pulsnik-Lichtenberg und Kamenz-Crostwitz beteiligten Gemeinden werden hiervon mit der Anweisung in Kenntniß gesetzt, den mit der Auskundung der neuen Linien beauftragten Postinspector, welcher die örtlichen Feststellungen noch im laufenden Monat vornehmen wird, thätig zu unterstützen.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 8. Februar 1897.
von Erdmannsdorff.

Streit und Streit.

Im Osten befindet sich Kreta erneut in hellem Aufbruch. König Georg von Griechenland kann nur mühsam seine Palikaren davon zurückhalten, daß sie politische Thorheiten begehen. Mit genauer Noth wurde ein Antrag, den die Opposition einbrachte und der dahin lautete, daß Griechenland die Union mit Kreta proklamieren, d. h. mit anderen Worten: den Krieg im Orient entseßeln solle, im griechischen Parlament zurückgewiesen.

Das hindert natürlich nicht, daß die Griechen ihre aufständischen Volksgenossen auf Kreta, wie und wo es nur angängig, unterstützen, weshalb ihnen kein Vorwurf zu machen ist, denn es sind eben ihre Volksgenossen, die unter dem erneut entfachten Fanatismus der Türken leiden. Buchstäblich haben die Mächte resp. ihre Botschafter bei der Pforte jetzt alle Hände voll zu thun; der holde Friede sitzt eben wieder mal auf dem Pulverfaß. Daß die in die kretischen Gewässer entlandten Schiffe der Mächte nöthigenfalls mit ihren Kanonen eine deutliche Sprache zu reden in der Lage und wohl auch beauftragt sind, erhöht auch nicht gerade das Vertrauen darauf, daß alles glatt abgeht. Deutschland hat nur ein Schiff zu seiner Repräsentation zu entsenden und das konnte wegen des Eises in der Wilhelmshavener Bucht auch nicht sofort in See stechen. Es dürfte an seinem Bestimmungsort ankommen, wenn auf Kreta schon alles wieder vorüber ist. Die erneute Aufrollung der kretischen Frage hat uns somit wenigstens ein Gutes gebracht, nämlich wieder einmal den Beweis, daß unsere Flottenmacht keine hinlänglich große ist, daß wir Deutsche an eine Verstärkung unserer Flotte unter allen Umständen herantreten müssen, wenn wir unsere Prestige wahren wollen. Von Wilhelmshaven nach Hamburg ist nicht weit. Dort zeigen sich jetzt „die Folgen des Aufstandes“, dort herrscht ein „Krieg im Kleinen“, aber der häßlichste aller Kämpfe, der Straßenkampf. Die gährende Wuth der Streitenden, daß sie unterlegen sind, hat sich natürlich nicht gegen die Verführer zum Streit, gegen die sozialdemokratischen Führer gerichtet, — wann wäre bei der Waffe je Vernunft! — nein, die Wuth gilt den Kameraden, die den Streit nicht länger mehr mitmachen, die den Schimpfnamen „Streitbrecher“ empfangen haben, und heimlich, ganz heimlich den Arbeitgebern. So sind die jetzt in Hamburg vorgekommenen Revolutionen zu erklären.

Es ist gut, wenn solches einer möglichst breiten Öffentlichkeit mitgetheilt wird, damit es festgenagelt bleibt, wie die Sozialdemokratie allenthalben gleich schädlich für die Arbeiterschaft nicht nur, sondern für den gesammten Staat wirkt. Sie braucht die Streiks. Sie verteidigt dieselben, auch wenn sie noch so frivol vom Zaune gebrochen waren, ja sie zettelt dieselben an, um im Falle des Gelingens triumphierend auf die Macht der Arbeiterorganisationen hinweisen und sich als den Heiland preisen zu können, um im Falle des Mißlingens dem Haß und dem Groll der Arbeiter neue Nahrung zuzuführen und auf dem schlimm präparirten Boden neues Unkraut emporsprießen zu sehen. Die Sozialdemokratie und nur sie allein ist verantwortlich

für das tausendfache Unheil, daß in Hamburg entstanden ist.

Der Streik begann bekanntlich mit dem Vorgehen der Schauerleute, die plötzlich eine Zulage von 80 Pfg. oder 20 Proc. ihres bisherigen Lohnes forderten. Demen, die zum Auslande bezogen, war es ja gleichgültig, ob die Arbeitgeber unter solchen Verhältnissen bestehen konnten, ob sie nicht gezwungen waren, ihren Betrieb einfach einzustellen. Auch das war ihnen gleichgültig, daß die genannte Klasse von Arbeitern schon einen recht auskömmlichen Lohn, in Höhe von 4.20 M. bezogen, daß aber eine Erhöhung des Lohnes kaum möglich war. Trotzdem bewilligten die Arbeitgeber sofort einen Zuschlag von 30 Pfg., also 7 Proc. pro Kopf und Tag, indem sie zugleich erklärten, daß dies die denkbar äußerste Grenze sei. In der „Post“ wurde neulich eine überzeugende Rechnung aufgemacht: „Man nehme den günstigsten Fall, daß ein Unternehmer mit 500 000 Mark arbeite, und daß diese Summe sein Eigenthum sei, daß er also nicht seinerseits Zinsen abzuliefern habe. Der Reinertrag am Gewinn hat sich im Durchschnitt nur langam Bahn bricht, wird das in Arbeiterkreisen natürlich spät, vielleicht, ja sicher zu spät erkannt und gewürdigt werden. Vielleicht wird man aber doch einmal prüfend sich die Frage vorlegen, ob denn die Brandreden der Tom Mann und seiner Genossen ihre Bestätigung fanden, ob die internationale Solidarität die Hoffnungen erfüllt, ob vor allem die englischen Arbeiter, die ja eine reiche Ernte hielten, das ihrige thaten, um den Hamburgern zu helfen. Und da wird man finden, daß die englischen Hafenarbeiter — sprich und schreibe — dreitausend Mark ein Gesandte, aber tausend Meetings abgehalten haben, obwohl allein die Londoner Verbände der Seelente und Dockarbeiter 50 000 Mitglieder zählen. Jeder von ihnen hat also in den 11 Wochen des Aufstandes genau — sechs Pfennig vom Munde abgedarbt für die deutschen Brüder! Das ist bezeichnender, schreiben die „Leipz. N. N.“, als alles Bramarbasiren des „Vorwärts“ und seiner Gefinnungsverwandten. Und ebenso bezeichnend ist es, daß die gesamte Arbeiterschaft von England genau 32 000 M. nach Hamburg entsandte, eine Summe, die, auf den Einzelnen berechnet, nur den winzigen Bruchtheil eines Pfennig ergibt.

Der Hamburger Ausstand wurde ohne jeden zureichenden Grund und in Scene gesetzt, lediglich um den sozialistischen Machtkitel, den Arbeitgebern und damit der bürgerlichen Gesellschaft den Fuß auf den Nacken zu setzen, zu fröhnen. Jetzt, wo das frivole Vorhaben gescheitert ist, zieht sich die Sozialdemokratie zurück und überläßt es der bürgerlichen

Gesellschaft, Noth und Elend zu lindern, von denen die Arbeiterbevölkerung betroffen worden ist, weil sie den sozialistischen Einflüsterungen Gehör geschenkt hat.

Derthliche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik. Nach der Predigt am Sonntag vor der Melanchthon-Feier, 5. Sonntag nach Epiph., den 7. Februar 1897, wurde nachstehende Abkündigung in den evangelischen Kirchen Sachsens verlesen: „Am 16. Februar d. J. vollenden sich 400 Jahre, seit Philipp Melanchthon geboren worden ist. Die evangelische Kirche ehrt in ihm den treuesten Freund und bewährtesten Gehilfen Luthers, das nächst ihm geeignetste Werkzeug der Reformation. Er hat an den wichtigsten Ereignissen der Reformation den hervorragenden Antheil gehabt, er hat das vornehmste Bekenntniß unserer Kirche, die Augsburger Confession und ihre Verteidigungsschrift, die Apologie, verfaßt, er ist, wie bei vielen anderen reformatorischen Werken Luthers, sein treuester Gehilfe gewesen bei der Verdeutschung der heiligen Schrift, er hat sich um die Begründung der evangelischen Schrift in besonderem Maße verdient gemacht und hat der kirchlichen Wissenschaft in der Vereinigung glaubenswarmer Frömmigkeit und erleuchteter Forschung die rechten Wege gewiesen. Darum bereitet sich die evangelische Kirche innerhalb und außerhalb Deutschlands, den 400jährigen Geburtstag Melanchthons würdig zur Ehre Gottes zu feiern, der den theuern Gottesmann unserer Kirche und unserem Volke geschenkt hat, getreu der Mahnung der heiligen Schrift, der Lehrer und Väter im Glauben mit dankbarem Herzen zu gedenken. Zu diesem Zwecke soll auch in unserer Landeskirche der wichtige Gedanktag an dem ihm vorhergehenden Sonntag Septuagesimas, den 14. Februar, mit einer kirchlichen Feier begangen und in dem Haupt- wie in dem Nebengottesdienste des Reformators im evangelischen Sinne und Geiste gebührend gedacht und die Gemeinde zu seiner Nachfolge im Glauben, wie zu evangelischer Treue gegen die hohen Güter der Reformation erweckt werden. Die Gemeinde wird demnach im Herrn ermahnt, der bevorstehenden Feier ihre Theilnahme zu schenken und den Gottesdiensten zahlreich und andächtig beizuwohnen. Der treue Gott und Herr aber, der in den geeigneten Tagen der Reformation sich über sein Volk erbarmt und das Licht aus der Finsterniß hat aufgehen lassen, helfe in Gnaden, daß diese Feier an allem evangelischen Volk in unserem Lande geeignet sei zur Stärkung und Befestigung im evangelischen Glauben und Bekenntniß und zur Erweckung evangelischen Geistes, des Geistes der ersten Zeugen unserer Kirche. Das wolle er thun um Jesu Christi, seines Sohnes, unseres Herrn willen. Amen.“ Auch für unsere Kirchengemeinde ist durch Herrn Oberpfarrer Prof. Kanig Veranstaltung getroffen zu einer Gedankfeier der 400. Wiederkehr von Melanchthons Geburtstag. Diese wird, wie durch Inserat in diesem Blatte angezeigt, nächsten Dienstag abend von 1/2 9 Uhr an im Schützenhaussaal stattfinden und bestehen in Festvortrag des Herrn Oberpf. Prof. Kanig, Ansprache des Herrn Pastor Schrei-

